

Einleitung.

Die deutschen Gymnasien haben seit der Reformation, der sie ihren Ursprung verdanken, bis auf unsere Zeit in vier Perioden die Bahn ihrer Entwicklung zurückgelegt. Die Begründer derselben im 16. Jahrhundert, Melanchthon, Sturm, Trozendorf, Michael Neander und Gleichgesinnte, fanden in den von Italien her verbreiteten Schriftstellern des klassischen Alterthums nicht nur die Muster für eine geschmackvolle Behandlung der Sprache in Wort und Schrift und eine Summe von Kenntnissen, welche hinreichte, um die der Wissenschaft sich widmenden Jünglinge für alle Hauptzweige derselben vorzubereiten, sondern sie sahen vor Allem in den klassischen Studien eine Hauptstütze für den evangelischen Glauben, insofern durch ein tieferes Eindringen in die Grundsprachen der heiligen Schrift für deren äussere Erkenntniss eine feste und selbständige Grundlage gewonnen wurde. „Eine mit Kenntnissen und Beredsamkeit ausgestattete Frömmigkeit, sagt Sturm, ist der Zweck meines Unterrichtes“; als Gegenstände dieses Unterrichtes kennt sein Studienplan im Wesentlichen nur Religion und die klassischen Sprachen. Unter den confessionellen Wirren jedoch, welche seit der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Leben des deutschen Volkes bis in die untersten Kreise hinab auf's Tiefste bewegten, schwand allmählich die von den Reformatoren, namentlich von Zwingli und Melanchthon, so sorglich genährte Liebe für die Literatur des alten Hellas und Rom; es galt vielmehr als das Hauptinteresse der Schule, der Jugend von früh auf eine genaue und sichere Kenntniss des confessionellen Dogmas beizubringen, und diejenigen insbesondere, welche eine wissenschaftliche Laufbahn erwählten, mit allem Rüstzeuge auszustatten, damit sie selbständig ihr Glaubenssystem gegen jeden Widersacher zu vertheidigen vermöchten. Neben den theologischen Disciplinen, unter welchen die Dogmatik eine Hauptstelle im Unterricht erhielt, betrieb man auf den Gymnasien dieser Zeit hauptsächlich nur das Latein in buntem Durcheinander klassischer und unklassischer Autoren, um den Schülern Fertigkeit im lateinischen Sprechen und Schreiben sowohl in Prosa als in Versen zu verschaffen, und gewisse philosophische Disciplinen, als Logik und Rhetorik, welche zur Disputirkunst anleiteten, nebenher, selbst in Schulpforte nur in 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden, vom Griechischen soviel, um nothdürftig das neue Testament und griechische Gedichte christlichen Inhalts (etwa die Monosticha des Gregor von Nazianz) verstehen zu können; kaum dass ausser der Arithmetik einer anderen für das Leben vorbereitenden Disciplin auch nur gedacht wird. Das Resultat des gesammten Unterrichts wurde in den häufigen bald in dem engeren Kreise der Schule bald öffentlich abgehaltenen Disputationen und Deklamationen zur Schau gestellt.

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hatte dieses System seine Grundlage und Berechtigung in dem gesammten Zuschnitte des Lebens; jene theologischen Disputationen, in denen auch wohl wirkliche Ketzer und Glaubensfeinde als Gegner auftraten, nahmen die Aufmerksamkeit der gebildeten Gesellschaft in starkem Masse in Anspruch; die Jugend fand in diesen Uebungen neben einer Bethätigung ihres religiösen Eifers volle Befriedigung ihres Ehrgeizes. Aber als in Folge des unglückseligen 30jährigen Religionskrieges mit dem sinkenden deutschen Volksleben auch die religiösen Interessen ihre Kraft verloren und, hauptsächlich in die Kreise der Gelehrtenwelt zurückgedrängt, hier in einem blinden Eifer für leeres Formelwesen, in dem vor allem Anderen der erwärmende Geist christlicher Liebe vermisst wurde, sich kund gaben, da verlor auch jene Scholastik der Gymnasien ihre frühere Bedeutung je mehr und mehr. Die vornehmen Stände, von fremdländischer Bildung angelockt, impften dieselbe ihrer Jugend durch Privat-Erzieher ein; auch für die bürgerliche Welt entstanden allmählich Anstalten, die durch den Unterricht in der Muttersprache und in den Realien für den practischen Beruf Sorge trugen: die Gymnasien aber, indem sie sich gegen alles Drängen des Zeitgeistes abschlossen, geriethen in den tiefsten Verfall; der Barbarei und Geschmacklosigkeit der auf denselben mitgetheilten Bildung entsprach die Pedanterie der Methode, die niedrige Gesinnung des Lehrstandes, das sittenlose Treiben der Gymnasiasten und die Verödung der Anstalten, deren Schüler zum Theil nur durch die Aussicht auf äussere Vortheile für diese unerquicklichen Studien gewonnen wurden.

Eine dritte Periode in der Geschichte der Gymnasien eröffnete sich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Hervortreten einer Reihe ausgezeichnete Geister der Wissenschaft und Schule, welche in gerechtem Widerwillen ebenso wohl gegen jene theologische Scholastik der alten Schulen als gegen die kahle Nützlichkeitstheorie, welche in Gegensatz gegen jene in den neumodischen Anstalten zur Geltung kam, gleich den Reformatoren des 16. Jahrhunderts, wiewohl von anderen Voraussetzungen geleitet, zu den Quellen des klassischen Alterthumes zurückkehrten und von diesen aus den Unterrichtsstoff und die Methode auf den Gymnasien vollständig umgestalteten. Vom Jahre 1730 ab, wo Johann Mathias Gessner an der Thomasschule in Leipzig, unterstützt von seinem 23jährigen Conrector Johann August Ernesti, die theologischen Compendien durch die Classiker verdrängte, und in seiner griechischen Chrestomathie zum ersten Male der damaligen deutschen Jugend von dem Geiste der alt-hellenischen Schriftsteller einen Vorschmack gab, zieht sich bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein eine Kette bedeutsamer Ereignisse, durch welche die neue Richtung je mehr und mehr an innerer Entwicklung oder äusserer Ausbreitung gewann, und die sich insbesondere an die drei grossen Namen, Christian Gottlob Heyne's, Friedrich August Wolf's und Gottfried Hermann's knüpfen. Heyne hat seit 1763, wo er in Göttingen die Leitung der klassischen Studien übernahm, ausser anderen grossen Verdiensten nicht nur dadurch, dass er das klassische Alterthum vorherrschend von seiner poetischen und künstlerischen Seite zur Anschauung brachte, unter der studirenden Jugend ein lebendiges Interesse für dasselbe angefacht, sondern auch vermittelt seiner Schüler die seit 1770 unter seiner Oberaufsicht stehende Gelehrtenschule zu Ilfeld zu einer Pflanzschule seiner Grundsätze gemacht, die bald anderen Anstalten zum Muster wurde. Fr. Aug. Wolf hat, nachdem er als Gymnasiallehrer zu Ilfeld und Osterode mit den Bedürfnissen der Schule vertraut geworden war, während der Jahre 1787 bis 1806, wo er in Halle dem philologischen Seminare vorstand, theils dadurch, dass er seine und seiner Schüler Thätigkeit vorherrschend den erhabensten Vertretern des Alterthums, dem Homer, den Tragikern und dem Plato, welche bis dahin nur oberflächlich bekannt waren, zuwandte, theils dadurch, dass er die Alterthumsstudien, deren einzelne Zweige er zuerst zu einer selbständigen Wissenschaft zusammenfasste, ein hohes, weit über ihre nächsten Grenzen hinausreichendes Ziel setzte, theils endlich, durch eine auf Erweckung der Selbstthätigkeit hinstrebende Methode, unter der für

höhere Anregung empfänglichen Jugend für diese Studien eine Begeisterung entzündet, die von den Hörsälen der Akademie aus bald über Lehrer und Schüler der Gymnasien sich verbreitete. Gottfried Hermann endlich hat, indem er, mit dem feinsten Gefühle für alle Spracherscheinungen ausgestattet, die klassischen Sprachen in ihren nothwendigen Gesetzen, so wie in ihrer künstlerischen Freiheit zum Bewusstsein brachte, vornehmlich vermittelt seiner 1805 gegründeten griechischen Gesellschaft, auf eine fruchtbare Behandlung der Grammatik in den Gymnasien hingewirkt. Erst seit dem Anfange unseres Jahrhunderts gelangte diese Richtung, die trotz allem dem, was sie empfahl, doch nur ganz allmählich sich Bahn gebrochen hatte, an den deutschen Gymnasien zur Herrschaft. Das Jahr 1809, wo fast zu gleicher Zeit an den beiden äussersten Marken deutscher Zunge Ebel in Aarau und Franz Passow im Conradinum bei Danzig, das Prinzip der Schule in seiner schärfsten Consequenz zur Anwendung bringend, den Versuch machten, das Griechische zur Basis des gesammten Unterrichtes zu erheben, kann als die Blüthezeit dieses Systemes betrachtet werden, welches jedenfalls bis etwa zum Todesjahre Wolf's (1824) seine Herrschaft behauptete.

Was diese Periode vollständig erreichte war die Befreiung der Schule von allen theologischen Tendenzen; statt derselben wurde ein mehr ideales Ziel ins Auge genommen; auf den Gymnasien sollte die Gymnastik des Geistes getrieben, die Entfaltung und Uebung der dem Menschen innewohnenden höheren Anlagen, „seiner intellectuellen, moralischen und ästhetischen Fähigkeiten“, erzielt werden; als das vorherrschende Mittel für diesen Zweck erkannte man die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthume; in der Beschäftigung mit seinen Sprachen sollte das Sprachgefühl und die Denkkraft geweckt, und in seinen Autoren der Jugend die erhabensten Muster eines einem höheren Streben gewidmeten Lebens vorgelegt werden. —

Ein solches System jedoch, so grossartig und erhebend seine Wirkung auch auf die Gemüther der Jugend war, trug in sich selbst den Keim der Vergänglichkeit. Schon jene ideale Anschauung des Alterthums, nach welcher man den Geist, der sich in den Meisterwerken der Alten aussprach, als den Ausdruck des antiken Volksgeistes überhaupt, und zwar ebensowohl im Denken als im Handeln, auffasste, konnte nur in den Zeiten des Enthusiasmus auf volle Anerkennung zählen; dazu kam die schiefe Stellung, welche der christliche Religionsunterricht und namentlich die Lehre von der Sünde und Gnade gegenüber jener Begeisterung für menschliche Ideale, die durch eigene Kraft das Höchste erreicht hatten, einnehmen musste, und endlich konnte auch die Einseitigkeit, an welcher die Gymnasialbildung durch die Zurücksetzung der mathematischen und historischen Wissenschaften litt, in ihren nachtheiligen Folgen nicht lange unbemerkt bleiben.

Darin jedoch erwies sich die Gesundheit des Keimes, aus welchem dieses ganze System entsprossen war, dass es ohne äussere Hülfe die Mittel zur Heilung von den Mängeln, die sich im Verlaufe seiner Entwicklung in ihm hervorgebildet hatten, in sich selber fand. Es hatte die Bedeutung einer welthistorischen That, als der geistvollste Schüler Wolf's, August Böckh, im Jahre 1817 am Schlusse eines Buches, in welchem er die Resultate der gründlichsten Forschungen über den Staatshaushalt der Athener niederlegte, seinen Zeitgenossen die Schattenseiten des alterthümlichen Lebens in wenigen Sätzen mit schlagender Wahrheit zur Anschauung brachte. Sein Ausspruch: „die Hellenen waren im Glanze der Kunst und in der Blüthe der Freiheit unglücklicher als die Meisten glauben; sie trugen den Keim des Unterganges in sich selbst“, leitete seine Mitwelt allmählich zu einer weniger enthusiastischen, aber um so getreueren Auffassung des antiken Geistes, der, wie wir jetzt erkennen, auch in seinen grossartigsten Erhebungen eben da seine Schranke fand, wo das Christenthum nach dem Rathschlusse Gottes mit seiner beseligenden Kraft der menschlichen Schwäche zu Hülfe kommen musste.

Mit der Anerkennung dieser Schranke traten auch die Gymnasien in das Stadium derjenigen Entwicklung, auf welchem wir noch heutigen Tages uns bewegen. Auch gegenwärtig halten wir daran fest, dass die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthume auf die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend den wohlthätigsten Einfluss ausübe; wir lassen sie jedoch nicht mehr als die ausschliessliche Grundlage der Jugendbildung gelten, sondern stellen ihr die Erziehung im Christenthume und die Uebung in den mathematischen und historischen Wissenschaften als gleichberechtigte Momente zur Seite. Die Herstellung des richtigen Verhältnisses unter diesen drei Fundamenten der modernen Gymnasialbildung ist die schwierige Aufgabe, welche die pädagogische Thätigkeit der Gegenwart in Anspruch nimmt.

Dem Danziger Gymnasium ist das besondere Schicksal geworden, dass es den bei Weitem grössten Theil der drei Jahrhunderte, die es durchlebte, und zwar von den Jahren 1580 bis 1817 auf der Entwicklungsstufe der zweiten Periode, in welcher es allerdings eine lange Zeit eine hervorragende Stellung einnahm, zugebracht hat, und der wohlthätigen Reformen der dritten Periode erst in einer Zeit theilhaftig wurde, wo diese Periode bereits ihre ideale Haltung aufzugeben begann, dass es aber dennoch aus derselben diejenige Begeisterung für die Studien des Alterthums, die unter jedem Wechsel der Zeitansichten sich als eine ächte Geistesfrucht bewähren wird, in die Periode der Gegenwart hinübernahm.

Da mein Programm des Jahres 1837 bereits die Geschichte dieser Anstalt während der beiden ersten Perioden ausführlich dargestellt hat, und mir hier die Aufgabe vorliegt, jene Darstellung bis zur Gegenwart fortzusetzen, so wird es für das Verständniss dieser späteren Zeit genügen, hier nur auf die Hauptereignisse jener früheren Perioden, an welche ich nur hie und da einige von mir früher zu wenig beachtete Einzelheiten anknüpfen werde, hinzuweisen.

Auch das Danziger Gymnasium ist eine Schöpfung der Reformation; sogleich bei der ersten Erhebung der Anhänger des „reinen Evangeliums“ im Jahre 1525 wurde die Forderung nach einer Griechischen Schule in Danzig laut. Die Stadtregierung jedoch, abgeschreckt durch die Verfolgungen, welchen alle in solchem Sinne gestifteten Schulen in Preussen von Seiten des Polnischen Hofes ausgesetzt waren, zögerte mit der Befriedigung jenes Verlangens, bis sie von dem Polnischen Schutzherrn 4. Juli 1557 in einem Freibriefe das Recht des öffentlichen Bekenntnisses der evangelischen Lehre für die Stadt ausgewirkt hatte. Schon zwei Jahre vorher war das Kloster der Franziskaner zur heiligen Dreifaltigkeit auf der Vorstadt von dem Provinzial des Franziskanerordens in Preussen, Johannes Rollau, der die Unmöglichkeit erkannte, das von wenigen zuchtlosen Mönchen bewohnte und fast aller Einkünfte beraubte geistliche Institut seiner ursprünglichen Bestimmung länger zu erhalten, am 30. September 1555 durch einen Vertrag der Stadt unter der besonderen Bedingung abgetreten worden, dass es fortan zu einer „Zuchtschule“ benutzt werden solle. Unter der Leitung des Bürgermeisters Constantin Ferber und mit Hülfe der für diesen Zweck reichlich zusammenströmenden freiwilligen Gaben wurde in diesem Kloster 13. Juni 1558 eine evangelische Gelehrtenschule eröffnet, welche zunächst den bescheidenen Namen eines Particulars führte, und deren drei erste Rectoren, Hoppe, Moller und Frankenberg, anfangs von 3, später von 4 Collegen unterstützt, die in vier Klassen getheilte Anstalt im Sinne der Wittenberger Meister lenkten. Als jedoch nach zwanzig Jahren die während der Belagerung Danzigs im Jahre 1577 für eine Zeitlang aufgelöste Schule einer neuen Organisation bedurfte, für welche von Seiten der Bürgerschaft,